

# Stadtleben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 106

PDF erstellt am: **26.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# FDP ÜBERNIMMT FC SG

## Die Politik bleibt am Ball

**Willkommen im Klub: Gleich drei neue Mitglieder der Geschäftsleitung des FC St. Gallens politisieren in der FDP, nicht ohne politische Ambitionen.**

von **Andreas Kneubühler**

Zumindest glauben noch Politiker an den FC St. Gallen. Im Dezember wurde die Geschäftsleitung des Abstiegsrunden-Teilnehmers personell verstärkt. Gemeinsam ist den Neuen: Sie kommen von der FDP. Das war beim FC schon oft so. Doch früher waren es FDPler mit Geld – meistens aus der Baubranche. Neu haben sie vor allem politische Ambitionen. Die Exponenten der leidgeprüften Wirtschaftspartei hatten zuletzt allerdings verschiedene spektakuläre Pleiten zu verantworten. Ob das ein gutes Omen ist? Nach Swissair und Rentenanstalt auch noch FCSG?

### MAN KENNT SICH JA

Um Klubbeziehungen kümmert sich neu Andreas Zeller. Der ehemalige Zweitligafussballer ist Kantonsrat und Präsident der FDP des Kantons St. Gallen. Beruflich leitet er eine Verbandsausgleichskasse im Kanton Zürich. Nein, den FCSG benötige er nicht als Plattform für seine politische Karriere, dementiert er. Oder doch? Von der Kreispartei ist er als Kandidat für die Nationalratswahlen 2003 nominiert worden. Sein Engagement beim FCSG sei deswegen aber eher ein Risiko, findet er. «Die Euphorie wird kurzfristig kaum zurückkehren.»

Da liegt er wohl nicht falsch. Doch einer Kandidatur dürfte der kantonsweite Bekanntheitsgrad, der mit der Mitgliedschaft in der FCSG-Geschäftsleitung verbunden ist, zumindest nicht schaden. Zudem waren auch die erfolgreichsten Zeiten des FCSG kein Garant für Wahlerfolge. Präsident und CVP-Kantonsrat Thomas Müller brachte sich im Meisterjahr 2000 vergeblich als Regierungsratskandidat

ins Spiel. 2002 verlor er, trotz inzwischen nationalem Bekanntheitsgrad, die Wahl zum Präsidenten des TCS Schweiz.

Worgänger von Andreas Zeller und neues Ehrenmitglied war Max K. Hungerbühler, Präsident der Industrie- und Handelskammer St. Gallen/Appenzell, einem weiteren Sammelbecken der FDP. Dazu gehört auch der Rotary-Club. Zumindest Dieter Fröhlich, FC-Finanzchef und Verwaltungsratspräsident der Softwarefirma Vision One sowie der Gossauer Happy Betten AG, ist dort Mitglied. Kennen dürften sich Andreas Zeller und GL-Mitglied Peter Stadelmann aus Flawil. Der bisherige Transferchef – neu nur noch für rechtliche Belange zuständig – exponierte sich dort als Vertreter der Handels- und Industrievereinigung, Zeller war Gemeinderat.

Ebenfalls aus dem FDP-Kuchen kommt der Mörschwiler Reto Bleichenbacher. Der 38-jährige ist Präsident der FDP Mörschwil und kandidierte im Jahr 2000 für den Kantonsrat – allerdings erfolglos. Reto Bleichenbacher sitzt in der Geschäftsleitung der Bank Wegelin Fondslösung AG in St. Gallen. Es sei «einer Zufall», dass gleich drei Mitglieder aus der gleichen Partei zum Zug gekommen seien, versichert er. «Aber natürlich kennen wir einander.»

### INFORMATIONSPOLITIK

Für die Bereiche Kommunikation und Sponsorenbetreuung ist das langjährige FDP-Kantonsratsmitglied Reinhard Frei zuständig. Eine ideale Plattform für neue Mandate aus der Wirtschaft? Der Rheintaler ist bekannt dafür, geschäftliche und politische Interessen fröhlich zu vermischen. So fragte er in einer Interpellation scheinheilig nach der Sicherheit von Erdgasleitungen. Der Hintergrund: Seine PR-Agentur arbeitet für die Heizöl-Lobby.

Eigentlich sollte man ja nicht über die Wahl von Frei schänden, sondern sich darüber freuen, dass in der Geschäftsleitung endlich PR-Profi am Werk sind. Bedingung wä-



re allerdings, dass künftig mehr Transparenz statt Larmoyanz herrscht. Wer kritische Fragen zu Budget, Abfindung der GL oder Realisierungschancen des Stadions stellte, muss nämlich damit rechnen, im nächsten «Inside», dem Fanmagazin des FCSG, namentlich erwähnt zu werden. Schliesslich haben die Herren so viel für ihren Klub getan, da müssen sie sich nicht auch noch Kritik gefallen lassen.

Wenig zur besseren Information trägt das St. Galler Tagblatt bei. Dort schoss zwar Markus Scherrer in zwei Meinungsartikeln den in Ungnade gefallenen Trainer Castella ab, aber erhellende Analysen zur Budget- und Transferpolitik liest man weiterhin bloss in Blick und NZZ. Dafür kommt man ins Staunen, wenn man die Basler Zeitung aufschlägt. Dort berichtet selbiger Scherrer von nächtlichen Eskapaden der FCSG-Spieler vor dem Delemont-Spiel, das 6:2 verloren ging. Obs stimmt? Wie reagierte dann die Klubführung? Soviel Insiderwissen und sowenig davon im Tagblatt...

Wieviel einfacher wäre das Leben als Anhänger des SC Freiburg, ichzte kürzlich ein Grünweisser. Dort wird aktiv kommuniziert, warum man eher einen Abstieg in Kauf nimmt als in finanzielle Abenteuer zu inve-

stieren. Die Folge: Die Fans bleiben dem Klub auch in der zweiten Bundesliga treu. Verbale Rundumschläge frustrierter Anhänger, wie sie im Klubforum des FCSG zu Hauf zu finden sind, fehlen. Sind die Fans im Schwarzwald intelligenter? Wohl eher eine Frage der besseren Kommunikation und des Selbstverständnisses der Klubführung.

### ROBIN HAFEN UND CO.

Allerdings müssen solche Beispiele schon jenseits der Grenze gesucht werden. Für die Fans der NLA-Klubs gibt es überall Kröten zu schlucken: In Basel tummelt sich eine Milliardärin im Klub-Whirlpool, GC ist das Hobby von pensionierten Wirtschaftsbossen, beim FCZ ist die Atmosphäre im Stadion trostlos, in Luzern fragen sich viele, wie bereits wieder derart teure Spieler finanziert werden können, in Neuenburg warten sie auf Gelder von italienischen Investoren und in Wil konnte Robin Hood Hafen seinen Verein bloss eine halbe NLA-Saison lang finanzieren.

**Andreas Kneubühler**, 1963, Journalist im Pressebüro St. Gallen (Saisonkartenbesitzer)

**Bilder:** FCSG-Präsident Thomas Müller (CVP). Fotos: Daniel Ammann

# LESERBRIEF

betreffend: Offener Brief von Gottlieb F. Höpli, Saiten Dezember 02

Danke, Herr Höpli

Als einer, der schon seit Jahren ungeheuer leidet unter Herrn Höplis Feder, möchte ich nun, da er einen seiner «am besten formulierenden St. Galler Kritiker» nach Wissen und Gewissen abgezinkt hat, die Gelegenheit wahr nehmen und selber etwas kanzelt, mich dabei fragend, was denn die Strategie hinter seiner Schreibe ist.

Erstens, glaubt Höpli wirklich im Ernst, dass seine Grossvater-Neger-Aktivdienst-Reflexion irgendwas beitragen kann zur Frage der historischen Urteilsbildung? Seine Grosseltern in Ehren, aber auch wenn sich alle nichts Böses denken und trotzdem Böses tun, bleibt es halt doch böse. Und nicht wahr, wir handeln ja nicht zwangswise falsch, und also ist unser Handeln nicht in jedem Fall so, dass es vor neunmalklugen Historiker-Urteilen nicht bestehen kann, sondern es sind halt ganz bestimmte Dinge, meist wohl doch solche, die kritischen Augen schon damals zumindest fragwürdig erschienen wären. – Aber Herr Höpli weiss ja diese Dinge selber besser als ich, und stellt sich nur dumm, um dann uns andere wieder als Neunmalklugianer denunzieren zu können.

Zum Zweiten, glaubt Herr Höpli wirklich im Ernst, dass die beliebte Hammerkeule von rechts, jemanden mit political correctness zu attackieren, einem selber automatisch schon recht gibt? Denn, nicht wahr, political correctness will ja in rechter Terminologie wohl auch nicht viel mehr als Anstand und Redlichkeit. – Aber auch das weiss er sicher und es geht ihm nur darum, die Häme, die ihn umtreibt, loszuwerden, und beim einen oder anderen Häme einzustreichen. Denn wer die Lächler bei sich weiss, der hat schon gewonnen.

Drittens, glaubt Höpli im Ernst, dass Herr Fässler Unrecht hat, wenn er das Tagblatt der altzu HSC-freundlichen Haltung bezichtigt? Auch wenn im erwähnten Artikel nicht auf die Erweiterungsvorlage eingegangen wird: Es gibt ja auch eine Berichterstattung in Zeit

und Kontext. Und glaubt Höpli wirklich im Ernst, dass ein «beiläufig erwähnter Sponsor» nicht doch die beste Gratiswerbung ist? Denn, nicht wahr, das «low-involvement»-Prinzip der Marketingbranche setzt ja gerade auf beiläufiges Erwähnen, Einprägung der Firma durch gezielte Unaufmerksamkeit der Rezipienten. – Aber klar doch, er macht es ja nur wie G. W. Bush! Er geht in seinen Artikeln, Salzkörnern und offenen Briefen nur deshalb dauernd unter Niveau, spielt den intellektuellen Hanswurst, dass sich jeder dabei irgendwie noch kritisch vorkommen kann. Diese Methode soll ja als Langzeitstrategie besonders wirksam sein, weil dann irgendwann niemand mehr richtig unhört, und man immer denken kann: ja, etwas aufgeschlossener als der Höpli bin ich auch noch. Und trotzdem sind die Themen griffig in den Köpfen platziert. Das funktioniert mit den Terroristen und genauso mit den schwarzen Dealern.

Aber soll Herr Höpli doch zum Teufel gehen mit seinen Strategien, oder noch besser zum Köppel von der Weltwoche. Denn ist er noch über Höpli hat schon vor Monaten den Berlusconi verteidigt. Aber aufgemerkt, das war ja damals gar nicht so zynisch gemeint wie beim Köppel mit seinem lässigen Titel: «Bravo Berlusconi» (und jede Woche dergleichen mehr). – Meint Höpli denn etwa alles genauso wie er das schreibt? Ist er wirklich ernsthaft entrüstet über diese krasse linke Vorherrschaft in der Öffentlichkeit? Ich glaube fast, dass Höpli mit seinen Ansichten zwar mitnichten allein dasteht, dass aber kaum einer noch derart eifrig und (Ehrenwort) nur um der Sache willen diese Dinge vertritt, so ganz unironisch und vor allem strategielos unzynisch. Und dafür sei Herrn Höpli auch gedankt, dass sich Kritik an ihm noch nicht totlaufen kann, weil er auch diese immer noch ernst nimmt.

**Rolf Bossart**, Hardungstr. 4, 9011 St. Gallen